



Michael H. F. Brock

# Wie alles begann

Begegnungen mit Jesus

Patmos Verlag

## **VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Saskia Bannasch

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0661-5 (Print)

ISBN 978-3-8436-0702-5 (eBook)

# Inhalt

Ein Wort voraus	9
Die Verheißung – Erster Teil Lk 1,5–25	11
Die Verheißung – Zweiter Teil Lk 1,26–38	17
Der Besuch Lk 1,39–56	22
Die Geburt – Erster Teil Lk 1,57–65	27
Der Lobgesang des Zacharias Lk 1,66–80	32
Die Geburt – Zweiter Teil Lk 2,1–20	37
Das Zeugnis Lk 2,21–40	42
Im zwölften Jahr Lk 2,41–52	47
Der Täufer Lk 3,1–22	52
Die Versuchung Lk 4,1–13	57
Erste Begegnung Lk 4,14–15	62

Abgelehnt Lk 4,16–30	67
Der Tag in Kafarnaum Lk 4,31–39	72
Der Abend in Kafarnaum Lk 4,40–44	77
Die ersten Jünger Lk 5,1–11	82
Aussätzig Lk 5,12–16	87
Gelähmt Lk 5,17–26	92
Das Mahl der Sünder Lk 5,27–32	97
Die Frage nach dem Fasten Lk 5,33–39	102
Am Sabbat – Erster Teil Lk 6,1–5	107
Am Sabbat – Zweiter Teil Lk 6,6–11	112
Die Wahl Lk 6,12–16	117
Der Andrang des Volkes Lk 6,17–19	122
Der Autor	127

*Und es geschah: An einem Tag lehrte er. Da saßen Pharisäer und Gesetzesgelehrte, die aus jedem Dorf Galiläas und Judäas und aus Jerusalem gekommen waren. Und Kraft des Herrn zum Heilen war für ihn da. Und da! Männer brachten auf einer Liege einen Menschen, der gelähmt war, und suchten ihn hineinzubringen und vor ihn hinzulegen. Und als sie wegen der Leute nicht fanden, auf welchem Weg sie ihn hineinbringen könnten, stiegen sie auf das Dach und schafften ihn samt der kleinen Liege durch die Ziegel hinunter, in die Runde, vor Jesus hin. Als er aber ihren Glauben sah, sprach er: Mensch, jetzt sind dir deine Sünden nachgelassen. Da begannen die Schriftgelehrten und Pharisäer, sich Gedanken zu machen und zu sagen: Was ist das für einer, dass er Lästerungen ausspricht? Wer kann Sünden nachlassen außer Gott allein? Aber Jesus erkannte ihre Gedanken, hob an und sprach zu ihnen: Was denkt ihr in euren Herzen? Was ist leichter, zu sprechen: Nachgelassen sind dir deine Sünden, oder zu sprechen: Auf, und geh einher. Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden nachzulassen – sagte er zum Gelähmten: Dir sage ich, auf, und nimm deine kleine Liege und geh nach Haus.*

*Lukas 5,17–24 – übersetzt von Fridolin Stier*



## Ein Wort voraus

Schon viele haben sich darangemacht, über die an uns vollbrachten Taten Bericht zu erstatten, wie sie uns die überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes geworden sind. Und auch mir – der ich allem von vorn an genau nachgegangen bin – ward der Entschluss: Es für dich, hochgeehrter Theophilus, der Reihe nach niederzuschreiben, damit du die Sicherheit der Worte erkennst, über die du unterrichtet wurdest.

Mit diesen Worten beginnt das Evangelium des Lukas. Treue zur Botschaft. Rechenschaft über den Glauben. Vor allem aber Glaubenszeugnis gegenüber seinen Zuhörern und Zeitgenossen. Den Evangelien gibt es nichts hinzuzufügen. Auch dem des Lukas nicht. In ihnen steckt alles, was wir für unseren Glauben heute brauchen.

Und doch brauche ich Geschichten. Ich muss mir den Glauben an Jesus Christus persönlich vorstellen können und also auch ihn als Person. In meiner Gedankenwelt, von der ich hier berichte, sind die Geschichten um Jesus herum, die die Bibel nicht erzählt, selbstverständlich frei erfunden. Und doch helfen mir die erzählten Gedanken, näher an ihn »heranzukommen«. Ihn, der ganz Mensch wurde, muss ich mir auch menschlich vorstellen. Darum habe ich meine Gedanken aufgeschrieben.

Selbstverständlich sind meine Gedanken nicht absolut zu sehen. Wie gesagt, die Geschichten sind frei erfunden. Und doch versuche ich an den Kern der Botschaft Jesu heranzukommen. Ihn zu verstehen auch für uns Heutige. Die Art meiner Betrachtung ist keine umfängliche Theologie des Lebens und Wirkens Jesu. Eher sind es gefühlte Momente. Kleine Fenster, die sich in meinem Herzen öffnen, um ihn, Jesus, ein wenig besser zu verstehen.

In diesem Buch erzähle ich die ersten Kapitel des Lukasevangeliums. Wie alles begann. Begegnungen mit Jesus. Sie werden immer wieder – kursiv gesetzt – unterbrochen durch Gedanken von heute. Fragen, Kritik, Öffnungen. Einfach Gedanken, Sorgen, auch Missverständnisse und Widerstände, denen ich mich oft stellen musste im Laufe meiner Beschäftigung mit der Bibel: als Seelsorger, als Prediger, als Mensch.

Meine Gedanken hier sind nicht abschließend zu verstehen. Aber sie sind an einem Punkt angelangt, da ich sie gerne teile.

Immer wieder zitiere ich die Bibel. Ich tue es unauffällig, verwoben in meine Geschichten. Die Übersetzung der Bibelzitate stammt von Fridolin Stier.

Mir ist wichtig zu sagen, dass mein Zugang zur Bibel keinen Anspruch erhebt, dogmatisch zu sein. Ich bin »Praktischer Theologe« und ein Erzählender. Wenn es mit diesem Buch gelingt, Menschen wieder Freude zu machen, dem Original nachzugehen, den vier Evangelien der Bibel, und ihn, Jesus, neu zu entdecken, dann war es mir eine Freude, von ihm erzählt zu haben, wie ich ihn empfinde und entdeckt habe als einen Freund der Menschen.

Michael H. F. Brock

# Die Verheißung – Erster Teil

Lk 1,5–25

Maria, die Mutter Jesu, ging hinaus in die Wüste. So wie alle es taten in jenen Tagen. Aus ganz Jerusalem und aus den umliegenden Gebieten waren sie ihm gefolgt, hinunter zum Jordan. Seine Stimme kannte das Schweigen seines Vaters nicht mehr. Johannes war längst erwachsen geworden, in jenen Tagen. Maria schwieg. Sie kannte das Schweigen noch.

Es war das Schweigen, das am Anfang stand. Das Schweigen des Zacharias. Und die Geburt Johannes, des Täuflers, wie ihn alle nannten. Nur für Elisabet, seine Mutter, blieb er Johannes, einfach Johannes. Der kleine Junge, der sich nicht mehr anders zu helfen wusste, als zu reden mit lauter Stimme. Dabei war seiner Geburt ein Schweigen vorausgegangen, das gehört wurde.

Zacharias konnte reden. Im Tempel zählte seine Stimme. Er verkörperte die Stimme der Schrift, wie es hieß. Aus seinem Mund klangen die Lieder Davids, als wären sie eben geschrieben worden aus der Hand des Söldners, der einst König war. Der größte, den die Schrift kannte. Aber wer kannte schon die Schrift?

Zacharias kannte sie. Er war der letzte Sohn einer großen Priesterdynastie. Und sie würde mit ihm untergehen. Denn er vermochte keine Kinder zu zeugen. Oder konnte Elisabet keine Kinder empfangen. Dieser Makel lag zwischen ihnen. War es Fluch oder Versagen? Sie sprachen nicht mehr darüber. Das war der erste Teil seines langen Schweigens.

Straft Gott, indem er Geburt verhindert? Oder straft Gott durch die Geburt der Kinder, deren Tod wir erleiden, noch bevor wir Antwort bekommen durch unser eigenes Sterben. Zacharias vergrub

sich in den Schriftrollen der Alten, wenn ihm solche Gedanken kamen und er die Tränen vor Elisabet zu verbergen versuchte, was ihm nie gelang.

Sie versuchte seinem Schweigen mit Zärtlichkeit zu begegnen oder doch mindestens mit einer Berührung, was in ihrem hohen Alter schon an Zärtlichkeit grenzte, jedenfalls eine Erinnerung davon. Sie beugte sich zu ihm, legte ihre Arme um seine Schultern, berührte sanft seine Wangen und flüsterte ihm ins Ohr: Wer weiß, zu was es gut ist, Zacharias.

Nahm seine Hand, legte sie auf die ihre, streichelte sie sanft, so sanft es eben ging in seinem Alter, eigentlich war es eher ein Täscheln, seufzte tief und sprach: Ja, wer weiß.

Als der Engel ihm erschien, sollte ein Erschrecken sein Schweigen begleiten. Wie oft hat sich die Schrift bemüht, wir sollten uns nicht fürchten. Immer an den entscheidenden Stellen steht Furcht. Immer in Blick auf Zukünftiges. Angst und Furcht. Es ist der Grund, warum ich Menschen, die sich nicht fürchten, oder Menschen ohne Angst immer mit großer Distanz begegne. Weil sie keine Veränderung mehr erwarten oder machtvoll am Dagewesenen festhalten.

Ich kann die Furcht spüren, die Zacharias überkam. War seine kinderlose Ehe ein lang ersonnener Plan Gottes. Wie musste ihn erschauern bei dem Gedanken. Nicht, dass er Teil eines Planes war, eines göttlichen. Nein, dass er so viel Leid mit sich brachte, so viele Jahre des Zweifels, des Vorwurfs, auch an Elisabet. Und nun war er Teil einer göttlichen Offenbarung. Er hatte Angst. Es stand Schweiß auf seiner Stirn. Er wusste nicht, was schwerer wog in diesem Augenblick, da der Engel zu ihm sprach. Die Angst vor der Zukunft oder der Zorn, der ihn überkam, da es doch wohl schon seit Jahrzehnten beschlossen war. Sein Schweigen war nun auch ein zorniges Schweigen über Gottes Pläne, die sich oft ein ganzes Leben verbergen, und müssen doch gelebt werden, damit sich of-

fenbaren kann, was vor langer Zeit sich eine Macht ersonnen hat, die oft ein Leben lang schweigt, jedenfalls in unserem Empfinden.

*Mein Schweigen ist auch immer wieder innere Rebellion gegen einen Gott, der uns alle in der Hand zu haben scheint. Denn alles ist durch ihn geworden, was geworden ist. So steht es in der Schrift. Und wenn es seine Schrift ist, dann hat er alles gut gemacht. Aus seiner Perspektive mag das stimmen. Nicht aus meiner. Darum schweige ich manchmal. Ihm zum Trotz und verweigere ihm die Angst. Auch die Furcht vor einem Engel, der ich selber bin, jedenfalls in meinem Namen. Auf den ich stolz bin.*

*Ja, da haben wir es wieder, ich bin stolz, nicht ängstlich. Und werde doch sagen und immer wieder, auch das ist gottgewollt. Ich bin es, gottgewollt, auch wenn das andere ängstigt. So ist das mit den Plänen Gottes. Irgendwen ängstigen sie immer.*

Wie tragisch ist mir die Ankündigung der Geburt des Johannes, auch im Herzen, dachte Zacharias. Warum konnte er nicht geboren werden zu einer Zeit, da ich ihm das Leben noch selbst als junger Mann beibringen konnte. So kann ich ihm nur die Reinheit der Lehre und die Bitterkeit meiner Seele lehren und die zärtliche Hand der Elisabet wird es wieder einmal richten müssen. Im besten Sinne. Wir sind alt geworden. Und keiner durfte mehr rechnen mit Gottes Hand über uns. Oder war die lange Zeit des Wartens unsere Bestimmung, die auch durch Freiheit nicht erworben und nicht verhindert werden konnte. Ich werde schweigen. Heute nicht bitter und nicht aus Angst, und doch begleitet Furcht mein Schweigen, weil ich es nicht weiß und mein Gehirn zu klein ist für solche Gedanken. Nur das Schweigen nimmt wahr!

Es hat immer etwas zu bedeuten, wenn die Priester beginnen zu schweigen. Und selten hat es mit Gott zu tun. Sie schweigen,

wenn sie sich neue Gesetze ausdenken und törichte Strafen für unsere Menschlichkeit. Zacharias war anders, das spürten alle. Wenn Zacharias schwieg, musste er nachdenken.

*Schweigen ist eine Form des Redens, die zumindest nicht sofort verletzt. Und kann mich erinnern an so viele Worte, von denen ich heute froh bin, ja dankbar, dass ich sie nie gesagt habe. Und die gesagten wären oft besser Schweigen gewesen.*

Er hat es nicht ausdrücklich gesagt, dachte Zacharias. Aber konnte es mit seiner Gottesfurcht zusammenhängen. Oder waren das eitle Gedanken. Vielleicht die ersten in seinem ganzen Leben. Und er schämte sich. Und doch, das würden alle sagen über ihn, und er schwieg jetzt eisern. Untadlig waren beide, Zacharias und Elisabet, in allen Geboten und Satzungen des Herrn. Bei vielen würden wir es für einen Fluch gehalten haben, dass sie kinderlos waren. Nicht bei Zacharias und Elisabet. Sie waren gesegnet. Jetzt durfte es offenbar werden, nach allen Entsagungen.

Warum der Engel seine heiligen Handlungen unterbrach, ausgerechnet zur Rechten des Räucheraltars? Er konnte nur ahnen, dass es vor Gott Wichtigeres gab. Unterbrechenswert, das was wir heilige Ordnung nennen. Schon allein das ist Botschaft und keine geringe. Als Zacharias dem Engel widersprach, begann sein längstes Schweigen. Es war ihm auferlegt, zum schweigenden Zeichen zu werden für die allzu Beredten. Ob es auch eine Strafe war? Zacharias glaubte an Strafen und sein Sohn wird es auch tun. Er wird von der größten Strafe in Worten sprechen, die ganz Jerusalem zum Zittern bringen werden. Weder Wein noch starkes Getränk wird er trinken und schon von Mutterleib an mit Heiligem Geist erfüllt sein. Aber es wird auch sein der Geist des Gerichtes und der Strafe Gottes für alle, die hinabzogen, sich taufen zu lassen von

ihm, dem spät Geborenen. Johannes wird sein Name sein, dachte Zacharias und wusste doch, sein Schweigen würde seinen Sohn überdauern. Tränen standen in seinen Augen, als er Elisabet umarmte. Er spürte ihre Freude um das neue Leben, das sie in sich spürte. Er spürte bereits den Schmerz seiner verzweifelten Rede.

Konnte Gott Gericht wollen, fragte sich Maria, die am Rande saß, dort wo der Sand der Wüste sich mit dem Erdreich mischte. So mächtige Worte, ein so einsames Schicksal für die beiden, die sie so sehr liebte, Zacharias und Elisabet. Und sie weinte bitterlich. Wollte nicht glauben an einen so grausamen Gott, der ein so grausames Schicksal für sie bereithielt. Es muss ein Ende finden. Und stand doch am Rande, als sich das Volk aufmachte, wieder der Angst zu folgen.

Zacharias schwieg, als er Maria sitzen sah, und das Volk tobend vor Angst. Eine neue Zeit begann, das spürten beide. Nur wie es enden würde. Das stand noch offen. Gott offenbarte beide. Johannes und Jesus. Aber das ist eine andere Geschichte.

*Sind Gottes Offenbarungen zweideutig, gar mehrdeutig? Folgen sie einem Plan oder ist er unberechenbar in nur einer Generation. Oder beschließt er neue Zeiten inmitten einer Familiengeschichte, befiehlt er Gericht und Erbarmen. Oder war es bereits ein Akt des Erbarmens, die Geburt des Johannes, gegenüber zwei alten Menschen, die doch Zeit ihres Lebens an die Geburt geglaubt haben, ja sie erlebte in jedem Atemzug. Oder hat Gott mit dem Gericht nichts zu tun und ist es unsere Freiheit, die die Fügung hinein interpretieren will in allein den Akt der Barmherzigkeit, die Geburt heißt. Ist alles andere fern von Gottes Willen. Dann haben die Räucherwerkzeuge dies alles verursacht und die Strenge, die der Milde nicht weichen konnte, auch nicht im Alter. Und schwieg, Zacharias, vielleicht auch deshalb. Weil seine Sprache die Barmherzigkeit Gottes*

*nicht mehr erreichen konnte, und sie doch herbeisehnte unter Tränen.*

Ist das dein Schicksal, Zacharias? Dass du dein ganzes Leben gewartet hast auf die Geburt, aber es war nicht die Geburt deines Sohnes. Nicht Johannes. Er war nur vorläufig. Konnte nur vorläufig sein. Denn er sprach Gericht. Und das ist nie endgültig, darf es nicht sein, sprach Maria, die Mutter Jesu, noch vor seiner Geburt.

